

Autor: Rubröder, Nell
Seite: online
Ressort: Politik / Deutschland /

Mediengattung: Online News
Visits (VpD): 0,304 (in Mio.)¹
Unique Users (UUpD): 0,095 (in Mio.)²

Weblink: <https://www.wiwo.de/my/politik/deutschland/standortkrise-diese-sechs-grafiken-zeigen-den-abstieg-der-wirtschaftsnation-deutschland/29299322.html>

¹ von PMG gewichtet 06-2023

² gerundet agma ddf 0-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+

Standortkrise

Diese sechs Grafiken zeigen den Abstieg der Wirtschaftsnation Deutschland

Die wirtschaftlichen Herausforderungen haben Deutschland fest im Griff – und die Aussichten werden immer düsterer, wie aktuelle Studien zeigen.

Erstveröffentlichung: 2023-08-08 14:49:04
 letzte Aktualisierung: 2023-08-08 14:49:05

Wird Deutschland wieder der kranke Mann Europas – oder ist er es bereits? Die volkswirtschaftlichen Daten sind schlecht, die Zukunftsperspektiven mau; eine Kombination aus hohen Energiekosten, steigenden Zinsen und malader Konjunktur lässt die Stimmung bei Unternehmen und Konsumenten gleichermaßen sinken. Nach zwei Quartalen mit sinkender Wirtschaftsleistung stagnierte das Bruttoinlandsprodukt im abgelaufenen Quartal.

Fast alle wichtigen Indikatoren zeigen mittlerweile besorgniserregende Abwärtstrends. Der Geschäftsklimaindex des Münchner ifo Instituts etwa ist jüngst zum dritten Mal in Folge gesunken. Die 9000 befragten Manager bewerten sowohl die aktuelle Lage ihrer Unternehmen als auch die Aussichten für die kommenden sechs Monate schlechter als zuvor.

Doch all diese negativen Entwicklungen in Deutschland sind kein plötzliches Phänomen, sondern spiegeln sich seit Längerem in verschiedenen Studien und Rankings wider. So ist Deutschland im diesjährigen „World Competitiveness Ranking“ der Schweizer Wirtschaftshochschule IMD auf Platz 22 zurückgefallen. In die Bewertung des Rankings fließen 365 Kriterien aus vier Bereichen ein.

Vergleichsweise gut schneidet Deutschland bei der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit (Platz 12) und der Infrastruktur (Platz 14) ab. Die Effizienz der öffentlichen Verwaltung (Platz 27) und der Wirtschaft (Platz 29) ziehen das Gesamtranking jedoch nach unten. Es ist

nicht das erste Mal, dass Deutschland den Sprung unter die Top 10 der besten Wirtschaftsstandorte verpasst: Bereits 2006 reichte es nur für Platz 25, das bisher schlechteste Ergebnis. Das beste Zeugnis stellten die IMB-Analysten Deutschland vor fast zehn Jahren aus, als es 2014 den sechsten Platz belegte. Die immer deutlicher hervortretenden Standortprobleme bekommen gerade auch mittelständische Familienunternehmen zu spüren: Im Länderindex der Stiftung Familienunternehmen landete Deutschland im vergangenen Jahr auf Platz 18 und verschlechterte sich damit um vier Plätze. Die Herausgeber des Rankings machen dafür vor allem die zunehmende Regulierung, hohe Energiekosten und steigende Steuerbelastungen verantwortlich.

Aber auch abseits dieser Themen gebe es keine Faktoren, die einen klaren Aufwärtstrend erkennen lassen, warnt die Stiftung. Die mit Abstand größte Standortstärke ist und bleibt der Bereich Finanzierung, in dem Deutschland die Spitzenposition einnimmt. Vergleichsweise gut schneidet Deutschland auch im Bereich „Infrastruktur und Institutionen“ ab, der unter anderem die Rechtssicherheit, politische Stabilität und Kommunikationsinfrastruktur der Länder bewertet. Mit den Spitzenstandorten in Nordamerika, Westeuropa oder Skandinavien könne Deutschland aber auch in diesen Bereichen nicht mithalten.

Neben den hohen Gas- und Strompreisen machen auch die steigenden Lohnstückkosten – also das Verhältnis von Arbeitskosten zur Produktivität – der deutschen Industrie zu schaffen: Schon vor der Pandemie galt Deutschland als teurer Standort. Der Konjunkturrein-

bruch und hohe Tarifabschlüsse lassen eine Verbesserung dieser Situation unwahrscheinlicher werden.

Bereits 2021 hatte die deutsche Industrie nach einer Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) im Vergleich zu 28 anderen Ländern die siebt-höchsten Lohnstückkosten und schnitt damit unter anderem deutlich schlechter ab als die USA, Japan, die Niederlande und Spanien.

Dies ist vor allem deshalb problematisch, weil der aktuelle Abschwung gerade das verarbeitende Gewerbe trifft, das immer noch mit den Nachwirkungen der Pandemie zu kämpfen hat. Gleichzeitig zwingt der Fachkräftemangel viele Unternehmen, ihre Belegschaften trotz der absehbaren Krise zu halten. Dies dürfte die Lohnstückkosten weiter in die Höhe treiben und den Unternehmen weniger Spielraum für Investitionen lassen.

Trotz zunehmender Regulierung ist es um die wirtschaftliche Freiheit in Deutschland nach wie vor relativ gut bestellt: Das geht aus dem diesjährigen „Economic Freedom Index“ hervor, den die Heritage Foundation jährlich veröffentlicht. Demnach liegt die deutsche Wirtschaft im weltweiten Vergleich auf Platz 14, hinter den Niederlanden (8), Dänemark (9), Schweden (10) und Norwegen (12).

Besonders gut schneidet Deutschland vor allem in den Kategorien „offene Märkte“ und „Rechtsstaatlichkeit“ ab. Die vergleichsweise geringen staatlichen Investitionen in die Wirtschaft und die hohe Steuerbelastung ziehen das Gesamtranking jedoch nach unten.

Die Autoren der Studie sehen die wirtschaftliche Freiheit dann eingeschränkt,

wenn Steuern, Staatsausgaben und Regulierungen an die Stelle von persönlichen Entscheidungen und Marktcoordination treten.

Das schwierige wirtschaftliche Umfeld belastet aber nicht nur die Aussichten der Unternehmen, sondern auch die Geldbeutel der Menschen in Deutschland: Laut dem „Global Wealth Report“ der Boston Consulting Group ist das Gesamtvermögen der Deutschen im Jahr 2022 leicht gesunken.

Abzüglich der Schulden beläuft sich das Geld- und Sachvermögen hierzulande auf 19,2 Billionen US-Dollar, das sind 1,1 Prozent weniger als im Vorjahr. Die gute Nachricht: Im weltweiten Vermögensranking liegen die Deutschen damit immer noch auf Platz vier – hinter den

USA (144 Billionen), China (76 Billionen) und Japan (24 Billionen).

Vom vierten Platz im Geldranking können sich die meisten Deutschen allerdings nichts kaufen. Denn das Vermögen ist hierzulande extrem ungleich verteilt, wie ein genauerer Blick auf die Zahlen zeigt. Das meiste Geld gehört einer kleinen Elite. Genauer gesagt: Rund 520.000 Millionäre besitzen 44 Prozent des gesamten deutschen Geldvermögens.

Logisch, dass diese multiplen Krisen auch auf das Lebensgefühl der Deutschen drücken. Im diesjährigen World Happiness Ranking, das auf Umfragen des Meinungsforschungsinstituts Gallup basiert, landet Deutschland nur noch auf Platz 16 – und schneidet damit zwei

Plätze schlechter ab als im Vorjahr. Zum Vergleich: 2021 lag Deutschland noch auf Platz sieben der Top Ten.

Für das Glücksempfinden hat das Ranking sechs Schlüsselfaktoren ausgemacht: soziale Unterstützung, Einkommen, Gesundheit, Freiheit, Großzügigkeit und die Abwesenheit von Korruption. Immerhin positiv: Trotz mehrerer sich überlagernder Krisen, so die Autoren der Studie, sei das Lebensgefühl der meisten Menschen weltweit insgesamt bemerkenswert stabil geblieben.

Lesen Sie auch: Mittelständler über Habecks Wirtschaftspolitik – „Wir wollen nicht abwandern. Oder zusperrern. Aber wir können nicht ewig warten“ /

Abbildung:

Foto: imago images

Wörter:

894

Urheberinformation:

Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH 2023: Alle Rechte vorbehalten. Die Reproduktion oder Modifikation ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH ist untersagt. All rights reserved. Reproduction or modification in whole or in part without express written permission is prohibited.